

Drama der Reformationszeit« (Kürschners Nationalliteratur). Der wichtigste Dichter, scharfer Satiriker, ist der Schweizer Nikolaus Manuel, dessen Werke Jakob Baechtold, Frauenfeld 1878, mit großer Einleitung herausgegeben hat. Dann kommen außer Hans Sachs etwa noch in Betracht: Johann Agricola mit der »Tragödie Johannis Huß« (Neuausgabe?), Jörg Widram mit dem »evangelischen Spiel vom verlorenen Sohn« und Andreas Hartmann mit dem »Curriculum vitae Lutheri«, endlich der freilich schon dem siebzehnten Jahrhundert angehörige Martin Rinkart, der zum Jubelfeste der Reformation 1617 einen ganzen Dramenzyklus plante und wenigstens den »Eislebisch-christlichen Ritter« (Eisleben 1613, in den Hallischen Neudrucken), den »Indulgentiarum confusus« (Teßel, Eisleben 1618) und den »Monetarius Seditiosus« (Münzer, 1625) fertigbrachte. Trümpelmann hat den »Eislebisch-christlichen Ritter« (Torgau 1890) für die Aufführung erneuert.

In den ersten Jahrhunderten nach der Reformation ist die Reformationsdichtung, die Dichtung, die sich mit der Reformation befaßt, im übrigen nicht sehr bedeutend, so wenig wie die Wissenschaft. Gottsched hat, wohl zur Jubelfeier der Augsburger Konfession 1730, eine »Jubelode« (34 10 zeilige Strophen) verfaßt, die in D. L. B. Wolffs »Die deutschen Dichter von Gottsched bis zu Goethes Tode« (Weimar 1849) steht und am Ende einen Neudruck verdiente, da sie nicht ganz so schlecht ist, wie man es bei der Gottschedschen Poesie von vornherein annimmt. Eine »Lutheriade«, zwölf Gesänge in Alexandrinern, schrieb sein Schüler Christoph Friedrich von Derchau (Aurich 1760/61) — sie findet nicht eben großes Lob. Von Johann Andreas Cramer haben wir Oden auf Luther (Kopenhagen 1771) und Melanchthon (ebenda 1772), die sich schon eher sehen lassen können. Den Geist des Reformationszeitalters in voller Macht wieder heraufbeschworen hat darauf Goethe durch seinen »Götz von Berlichingen«, dessen Bruder Martin ja zweifellos an Luther erinnert, und durch den »Faust«, den ich alles in allem das gewaltigste Reformationsdrama unserer Literatur nennen möchte, als »unvergleichliche, wahrhaft einzige Darstellung« (nicht des Mittelalters, wie Hebbel meinte, sondern) des Reformationszeitalters, und zwar im ersten wie im zweiten Teil. Unter Goethes Gedichten finden wir ja auch eins zum Reformationsjubiläum 1817, und manche Sprüche befassen sich mit Luther und seinen Nachfolgern. — Eine richtige kleine Reformationsjubelfeierdichtung hat 1817 Goethes Weimarer Dichtergenosse Johannes Falk verfaßt, aus der mir die Schilderung von Luthers Leben als einigermaßen gelungen im Gedächtnis ist. Außer Goethes »Faust« hat auch Klingers »Faust-Roman Beziehungen zur Reformation (Faust in Rom bei Alexander VI. Borgia!), das erste größere dichterische Werk über Luther bringt uns aber erst die Romantik in Zacharias Werners »Martin Luther oder die Weihe der Kraft« (Berlin 1807, jetzt bei Reclam), das durch die Berliner Aufführung 1806 und die sich daran anschließende skandalöse Schlittenfahrt der Berliner Offiziere bis auf diesen Tag gewissermaßen berüchtigt geblieben ist. Durch seine falsche Romantik gesundem Sinne einfach unerträglich, hat es doch theatrales Geschick, und das ist der Grund, weshalb es öfter für die moderne Bühne neu bearbeitet worden ist (u. a. von Karl Weiser, wenn ich mich recht entsinne) — es sollte mich gar nicht wundern, wenn es auch bei der jetzigen Reformationsfeier wieder auftaucht. — Die Romantik hat sich überhaupt öfter mit Luther und der Reformation beschäftigt, so tritt Luther bekanntlich in Kleists »Michael Kohlhaas« als episodische Figur auf, und Achim von Arnims »Kronenwächter« spielen im Reformationszeitalter. Ein neues Lutherdrama hat nach Zacharias Werner zuerst wieder August Klingemann (»Martin Luther«, Theater, 1. Band, Stuttgart 1808) geschaffen.

Daß Luther, so dramatisch sein Wesen ist, doch sehr schwer dramatisch gestaltet werden kann, hat man im neunzehnten Jahrhundert bald eingesehen, und so erfolgen denn allerlei Versuche, ihm im zyklischen Gedicht, im Epos, im Roman gerecht zu wer-

den. Den ersten hat der Thüringer Ludwig Bechstein im Jahre 1834 mit seinem Gedicht »Luther« gemacht. Dann folgt der Versuch des Basler Kirchenhistorikers Karl Rudolf Hagenbach mit den Gedichten »Luther und seine Zeit« (1838). Sein Schweizer Landsmann, der bekannte Fabeldichter Abraham Emanuel Fröhlich hat nicht Luther, aber Zwingli, Hutten und Calvin (1840, 1845 und 1865) in epischen Gedichten besungen. Eine Lutherdichtung, »Martin Luther, Ihrisch-epischer Zyklus«, gab dann wieder der Elberfelder Adolf Schults (Leipzig 1853) — sie ist nicht ganz ohne Wert. Ziemlich bekannt sind auch die Luthergedichte von dem Schulmanne Ferdinand Bäßler, die wohl ursprünglich in dessen »Erzählenden Gedichten« (1849) oder »Legenden und Balladen« (1851) stehen und dann in die Schullesebücher geraten sind. — Ganz ausgedehnte Berücksichtigung hat das Reformationszeitalter, wenn auch nicht gerade die Persönlichkeit Luthers im Geschichtsroman gefunden, der bekanntlich in Deutschland der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluß Walter Scotts einsetzt. Gleich Hauffs »Richtenstein« (1826) ist ja aus dem Reformationszeitalter, und ebenso Karl Spindlers »König von Zion« (1837), der dann wohl auf Robert Hamerlings Epos hinübergewirkt hat. Willibald Alexis, der bedeutendste unserer historischen Romandichter, hat dem Reformationszeitalter »Die Hofen des Herrn von Bredow« (Berlin 1846) mit der Fortsetzung »Der Wärfwolf« (1848) abgewonnen; Wilhelm Meinhold, der Verfasser der »Bernsteinhege«, schrieb zuletzt »Der getreue Ritter oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation« mit katholischer Tendenz (Regensburg 1852—58). Selbst die Dichter des jungen Deutschland entzogen sich dem geschichtlichen Zuge der Zeit auf die Dauer nicht: So hat der ältere Gutzkow in »Hohenschwangau« (Leipzig 1867/68) ein ziemlich umfassendes Kulturgemälde des Reformationszeitalters gegeben, in dem auch Luther vorkommt; Theodor Mundt hat, schon 1841, einen »Thomas Münzer« geschrieben, und Robert Heller, ein nun ziemlich verschollener Mittläufer des jungen Deutschland, hat sich an »Florian Geher« (Leipzig 1848) versucht. Ausgesprochene Lutherromane haben wir von dem sonst als Dorfgeschichtenerzähler bekannten sächsischen Pfarrer August Wildenhahn: »Martin Luther, Lebensbild« (1851—53) und von Levin Schüding: »Luther in Rom« (Hannover 1870). Schüding hat dann auch Sickingen behandelt: »Die Herberge der Gerechtigkeit« (Leipzig 1879). — Episodisch taucht Luther wieder in Frehtags »Ahnen«, und zwar im »Markus König« (Leipzig 1876) auf. Unter Kellers Novellen gehört »Ursula« (aus den »Züricher Novellen«) stofflich dem Reformationszeitalter an, von Niehls »Kulturhistorischen Novellen« kann man ihm »Die Lehrjahre eines Humanisten« zählen. Conrad Ferdinand Meyer hat in der »Versuchung des Pescara« (Leipzig 1887) ein Werk, das doch mannigfach auch mit der Reformation zusammenhängt, gegeben. An die Schwelle der Gegenreformation führen dann Adolf Sterns »Letzte Humanisten« (Leipzig 1880), während von dessen Novellen »Die Wiedertäufer« mit dem Münsterschen Aufstand zusammenhängen. Wilhelm Jensen, der Fruchtbare, hat einen Band kulturhistorischer Novellen »Aus dem 16. Jahrhundert« (Bielefeld 1877) veröffentlicht. Von Georg Ebers' Romanen spielen »Im blauen Hecht« (Stuttgart 1895) und »Barbara Blomberg« im 16. Jahrhundert. Adolf Hausraths »Pater Maternus« (Leipzig 1898) könnte auch beinahe »Luther in Rom« heißen. Halb Roman, halb Geschichtsbild ist der »Johann von Schwarzenberg« von Johannes Freiherrn von Wagner (Joh. Renatus, Berlin 1893). Von den Jüngeren hat Ludwig Ganghofer Romane aus der Zeit des Bauernkrieges geschrieben, wie »Das neue Wesen« (1902), ein durchaus nicht übles Werk. Ob von Paul Schredenbachs geschichtlichen Romanen einer in der Reformationszeit spielt, vermag ich nicht zu sagen, da ich noch nicht alle kenne. Das Jahr 1917 hat uns endlich einen wirklichen Lutherroman gebracht, Wilhelm Kozdes »Die Wittenbergisch Nachtigall« (Stuttgart, J. F.